



# 227. Nachrichtenbrief

Redaktionsleitung: Tobias Roller  
Erstellt von: Alfred Kiefer  
Textredaktion: Hans Schabert

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Werte Mitglieder, Freunde und Gönner des Kreisgeschichtsvereins Calw,

seit dem letzten Nachrichtenbrief durften wir mit Oberbürgermeister Großmann aus Nagold und der Ersten Vorsitzenden Bruckner vom örtlichen Geschichtsverein in Nagold Wissenswertes zur Stadt Nagold und zur Burg Hohennagold erfahren. Ein gelungenes Beispiel wie Geschichte erlebbar wird.

Am 7. November um 10:00 Uhr findet die Vorstellung des „Einst & Heute - Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw 2022/2023“ im Kurhaus Schömberg statt. Über Ihre Teilnahme würde ich mich sehr freuen. Zudem sind im örtlichen Buchhandel im Kreis Calw, über den Klotzverlag sowie beim KGV (E-Mail: kiefer.alfred@t-online.de) bereits Bestellungen möglich. Mitglieder des Kreisgeschichtsvereins erhalten ein Buch über ihre Mitgliedschaft kostenfrei.

Für unser nächstes „Einst & Heute - Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw 2023/2024“ suchen wir bereits jetzt nach Autoren und interessanten Themen.

Die Programmplanung für das Jahr 2023 wird in Kürze erfolgen. Wir informieren darüber mit einem der nächsten Nachrichtenbriefe.

Zudem weisen wir auf den Jahreskalender, die Newsletter und Erinnerungsfunktion unserer Homepage hin, welche Sie gerne in Anspruch nehmen können.

Mit freundlichen Grüßen

Tobias Roller  
Erster Vorsitzender



Auch einen Blick vom höchsten Punkt der Burgruine Hohennagold – dem dazu für die sie geöffneten, intakten Turm – ließen sich die Teilnehmer des jüngsten Vereinstreffens des KGV nicht entgehen. Viel Interessantes über die Anlage, die hier schon durch ihre hinterlassenen Spuren bekannten Kelten und die Stadt Nagold überhaupt wurden der Besuchergruppe bei idealem Erkundungswetter präsentiert (ausführlicher Bericht im Inneren des Nachrichtenbriefes). Bild: Hans Schabert

## 227. Nachrichtenbrief

**Oktober 2022**

**Jahrgang 37**

### In dieser Ausgabe:

*Tag des Denkmals: Statt Rundfahrt Historie Altensteiges genossen* 2

*Vision des Nagolder OB: Seilbahn vom Eisberg zur Hohennagold* 4

*Neue Mitglieder* 5

*In Gechingen leben zwei über 100jährige KGV-Mitglieder* 6

*Die Burg Hornberg und ihr hoch gelegener Eingang* 8

*Für Hünenberg, Hofstett und Meistern frühere Erstnennungen entdeckt* 10

*Das König-Karls-Bad in Wildbad entging nur knapp dem Abbruch* 12

*Königin Katharinas kurzes wohl-tätiges Wirken bis heute spürbar* 14

*Vereinstreffen zur Vorstellung von „Einst & Heute“ am 7. November 2022* 16

**Kreisgeschichtsverein Calw e.V.**

Postanschrift:

Tobias Roller  
Sommerstraße 37  
75323 Bad Wildbad-Hünenberg

Telefon: 07055-7926

E-Mail: tobias-roller@web.de

Internet: <https://kgv-calw.de>

## Tag des Denkmals: Statt Rundfahrt Historie Altensteigs genossen

### Altstadt, Schloss, Kunsthalle und „Altensteigerle“-Museum besucht

Von Hans Schabert



*Viel Interessantes über die historische Altstadt von Altensteig erfuhren die KGV-Mitglieder, auch wenn sie beim Rundgang nur einen Teil der „Historischen Meile“ mit ihren 22 Stationen ansteuern konnten.*

Anstelle einer Rundfahrt am Tag des offenen Denkmals nahm sich der Kreisgeschichtsverein Calw (KGV) einen ganzen Tag lang die in die Historie eingebettete Gegenwart der Stadt Altensteig vor. In der Kunsthalle begrüßte Vereinschef Tobias Roller die Mitglieder. Corona-bedingt habe man in diesem Jahr von einer Rundfahrt abgesehen und besuche verschiedene Ziele in der Stadt. Manche Teilnehmer von der Vielfalt überrascht, alle durchweg begeistert genossen den Tag in der kurzzeitigen Oberamtsstadt mit badischer Vergangenheit. Der Initiator und Besitzer der Kunsthalle und frühere Stadtbaumeister Hermann Unsöld führte gleich in die Geschichte Altensteigs ein.

Schon vor 10.000 Jahren hätten Sammler und Jäger die Gegend durchstreift. Die Stadtgründung reiche ins 12. Jahrhundert zurück. Der Ort habe das Glück gehabt, von Krieg und großen Bränden verschont zu bleiben. So sei die Burg nie geschliffen worden. In den später zum Schloss erweiterten Mauern habe der Großvater des berühmten Philosophen Georg Friedrich Wilhelm Hegel als Vogt gewirkt. Interesse fand die Galerie, in der neben vielen Bildern Altensteiger Ansichten aus Gegenwart und Vergangenheit ebenso zu sehen waren, wie moderne Kunst verschiedenster Richtungen. Natürlich beeindruckte die KGV-Mitglieder nicht zuletzt die im Gebäude erhaltene alte Schmiede aus dem Jahr 1870. Das Haus gilt als Wiege der heute bundesweit tätigen Firma Stahlbau Bühler. Auch die Flößerei und das Gewerbe bis hin zur Weltfirma Boysen streifte Unsöld.

„Altensteig hat mehr zu bieten, als viele Altensteiger wissen“, resümierte der Hausherr.

### Lufthansa wirbt mit der Bilderbuch-Altstadt

Durch die unvergleichlich beeindruckende Altstadt führte Brigitte Selzer. Selbst die Lufthansa, führte sie aus, bediene sich bei ihrer Werbung des Stadtbildes: Wer etwa in Tokio aus dem Flugzeug steige, dem begegne dort großflächig das Bild der Stadt am Hang über der Nagold. Halt machte die Gruppe am Waldhorn, einer von zwölf ehemaligen Braustuben in der Stadt. Beeindruckend war auch der Rathausbrunnen aus dem Jahr 1747 mit altwürttembergischen Wappen und Obelisk gegenüber vom alten Rathaus. Dessen Gebälk konnte dendrochronologisch in die Jahre 1463/64 datiert werden. Als Amts- und Kaufhaus erbaut, erwarb es die Stadt 1825, um es bis zum Bezug des neuen Verwaltungsgebäudes im Tal 180 Jahre lang als solches zu nutzen. So mancher Besucher möchte auf die ausgewiesene „Historischen Meile“ zurück-

kommen und weitere der 22 Stationen studieren, zu denen ein Flyer Auskunft gibt.



*Baumeister und Gebäudeeigentümer Dieter Dorner (links) weilt in die Geheimnisse des Hauses „Bäck-Schwarz“ aus dem Jahr 1459 ein.*

Mittagsziel des Stadtrundgangs war die Gaststätte Bäck-Schwarz. Dort wurde die Gruppe vom Eigentümer, dem Architekten Dieter Dorner, erwartet. Das Altensteiger Urgestein konnte aus dem Vollen schöpfen, denn schon als kleiner Junge kannte er das Nachbargebäude seines Elternhauses. In der ihm eigenen Art flocht er

auch manch lustige Episode ein. Der mittelalterliche Bau mit verblattetem und verzapftem Fachwerk geht auf das Jahr 1459 zurück. „Armut ist der beste Denkmalfleger“, fasste der Baumeister zusammen. Er ließ das Gebäude Mitte der 1980er-Jahre im Benehmen mit Denkmalschützern originalgetreu sanieren. Selbst ein Stück Flechtwerk-Außenwand ist erhalten. Drei Handwerker teilten sich zeitweise das Gebäude, in dem die Eigentumsanteile bis zu einem Achtel reichten. Sogar die Besitzer ab 1511 konnte Dorner namentlich nennen.

### Im Schloss vom HGV mit Sekt empfangen

Nach der Stärkung in der historischen Milieu ausstrahlenden Wirtschaft Bäck-Schwarz ging es zum Schloss. Dort wurde die KGV-Gruppe im Garten durch die Kolleginnen vom Heimat- und Geschichtsverein Altensteig (HGV) um die Vorsitzenden Marianne Pfitzer und Kerstin Grimberg mit einem Sektempfang überrascht. Einem Blick in den neu angelegten Kräutergarten folgte die Führung, die wiederum Brigitte Selzer übernahm. Erste



*Aufmerksam hört KGV-Vereinschef Tobias Roller (Mitte) zu, was der Vorsitzende der Interessengemeinschaft Altensteigerle, Walter Köbele (rechts), und der ehemalige Lokomotivführer Adolf Wahl (hinten, links) aus der Historie und dem Aufbau des Museums in der Poststraße berichten.*



*Auch Altensteigs Museumsleiterin und Archivarin Sandra Seltenreich (links) schaute vorbei, als der Heimat- und Geschichtsverein Altensteig der Besuchergruppe vom KGV einen Sektempfang bot.*

Teile entstanden im 11. Jahrhundert durch die Pfalzgrafen von Tübingen, denen die Hohenberger folgten. Um 1400 kauften die badischen Markgrafen Schloss und Vogtei, die 1604 nach einem Tausch und Kaufgeschäft an Württemberg kamen. Vielfältig ist die Ausstellung in den Räumen, die Einblicke in Geschichte, früheres Leben und alte Berufe bieten. Auch Sonderpräsentationen und das vom HGV ehrenamtlich betriebene Schlosscafé (sonntags 14 bis 17 Uhr) locken.

Letzte Station und weiterer Höhepunkt war für die Besucher vom KGV das „Altensteigerle“-Museum in der Poststraße in den Räumen des ehemaligen Spielwarengeschäfts Finkbeiner. Die Strecke von Altensteig bis Nagold ist dort auf 248 Quadratmetern nachgebildet. Für Modellbahnfreunde fahren die Züge, Geschichtsfreunde finden maßstabsgerechte Nachbauten der Bahnhöfe der von 1891 bis 1967 betriebenen Schmalspurbahn. Beeindruckend sind die insgesamt rund 70



*Auch wer nachträglich einen Blick ins maßstabgerecht nachgebaute ehemalige Bernecker Freibad werfen möchte hat dazu im „Altensteigerle“-Museum Gelegenheit. Bilder(5): Hans Schabert*

historischen Gebäude oder Gegebenheiten wie das einstige Bernecker Freibad. Aus der Schule plaudern konnte der muntere Endachtziger und ehemalige Lokführer Adolf Wahl. Er und der Vorsitzende der ehrenamtlich mit Unterstützung der Stadt die Anlage tragenden Interessengemeinschaft, Walter Köbele, ließen keine Frage offen.

## Vision des Nagolder OB: Seilbahn vom Eisberg zur Hohennagold

### Film lässt bei KGV-Besuch aus Burgruine Schloss von 1644 erwachsen

Von Hans Schabert

Eine 30-köpfige Teilnehmergruppe des KGV wurde von Oberbürgermeister Jürgen Großmann zur Erkundung Nagolds mit dem Schwerpunkt Burg im Sitzungssaal des Nagolder Rathauses beim jüngsten Vereinstreffen mit einem Sektempfang willkommen geheißen. Er schätze die Arbeit der an der Historie Interessierten und Forschenden und deren Veröffentlichungen. So könne man sich „die Geschichte zunutze machen, nicht nur für die Gegenwart, auch für die Zukunft.“ Auf mehreren Feldern hat dies auch die Stadt Nagold in neuerer Zeit gestartet. So wird in einem ehemaligen Supermarkt im Traubeareal ein neues Stadtarchiv installiert, das –

unter fachkundige Leitung gestellt – zum bislang etwas vernachlässigten neuen „Gedächtnis der Stadt“ werden soll. Das Archiv im Steinhaus und Material von anderen Plätzen soll dort zusammengeführt werden. Dennoch: Schon bisher wurde vieles zur Wahrung der reichhaltigen Vergangenheit getan.

In der Stadt an der Nagold wurde der historische Stadtgrundriss von alters her bewusst gepflegt und erhalten. In Kriegen verschont und nach lange zurückliegenden Stadtbränden erwerbe die Kommune verfügbare Gebäude in der Innenstadt, um die Sanierung zu steuern. Angestrebt sei die Pflege einer lebendigen, geschäftigen Innenstadt nicht nur für die 24.000 Einwohner, sondern für die Besucher aus einem Einzugsgebiet, das 100.000 Menschen umfasse. Bummeln in einer modernen Stadt mit viel Historie sei angesagt. Richtig erlebbar war dies am Besuchstag, dem Urschelmarkt-Sonntag, wo sich



*Im Sitzungssaal des Nagolder Rathauses gab den aufmerksam seinen Ausführungen lauschenden KGV-Mitgliedern OB Jürgen Großmann Informationen zur Stadt, ihrer Burg Hohennagold, Zukunftsplänen der Kommune und Einblick in seine Visionen zur Entwicklung.*

Besucherscharen in den Straßen tummelten. Akzente setzten in Nagold eine Reihe internationaler Unternehmen sowie Kultur und Tourismus, erläuterte der OB. Damit verknüpft sei die Burg Hohennagold, wo die Vergangenheit erlebbar und die Türme begehbar gemacht werden sollen.

### In der Stadt und auf dem Schlossberg keltische Spuren

Älteste Spuren auf der Hohennagold führen zurück bis zu den Kelten. Dazu haben Großmann und seine Mitarbeiter eine Grabung zur Erschließung eines „Keltenfensters“ angedacht. Natürlich habe nach wie vor das Tagesgeschäft in den schwierigen Zeiten Vorrang. Dennoch dürfe man auch an zunächst verrückt scheinende Zukunftsideen denken. Wieso solle es in der Zukunft zur weiteren Erschließung von Gästepotenzial nicht einmal eine Seilbahn vom Eisberg zum Schlossberg geben? Auf die Frage eines Besuchers, ob der Keltenhügel im Stadtpark nicht einmal ausgegraben werde, erläuterte der OB, dass man da auf Empfehlung der Denkmalschützer auf sich immer mehr verbessernde Durchleuchtungsmöglichkeiten warte, um nichts zu zerstören. Man wisse schon von einem Keltengrab im Innern und von Bestattungen um den Hügel aus alemannischer Zeit.



Als kleines Dankeschön für seinen engagierten Vortrag, der auch Lob für die Arbeit des KGV enthielt, überreicht Vereinschef Tobias Roller (links) dem Nagolder OB Jürgen Großmann den von Forschern aus dem Verein verfassten Band: „Die Bäder im Kreis Calw“.



Interessierte Zuhörer aus dem ganzen Altkreis Calw hatten die auf der Hohennagold neben der Informationstafel stehenden Begleiterinnen der 30-köpfigen KGV-Besuchergruppe, Judith Bruckner (links) und Anja Bulmer.

Bilder (4): Hans Schabert

Zur Vorbereitung eines Rundgangs auf der Burg- oder eigentlich Schlossruine Hohennagold ließ ein kurzer Film aus den steinernen Resten hoch über Nagold den einstigen Herrschaftssitz nach dem Bauzustand von 1644 erwachsen. Entwickelt hat diesen der renommierte Burgenforscher Julian Hanschke, der auch eine digitale Rekonstruktion des Heidelberger Schlosses geschaffen hat. Auf einem Spaziergang ging es anschließend bergauf zur Burg. Eine das Thema vertiefende Führung dort unter Regie der Vorsitzenden des Vereins für Heimatgeschichte Nagold, Judith Bruckner, und Rathaus-Sachgebietsleiterin Anja Bulmer folgten. Mit Hilfe eines QR-Codes und von Informationstafeln ist der Rundgang auch ohne fachkundige Begleitung möglich. So verwundert es nicht, dass am Tag des Urschelfestes auch hoch über Nagold, wo zusätzlich die Jägerschaft ein Programm bot, ordentlich Betrieb herrschte. Für die Gruppe geöffnet wurde auch der Turm, von dem zum Abschluss der Weitblick über Nagold, den Schwarzwald und zum Gäu genossen wurde.

### Neue Mitglieder

Als neue Mitglieder heißen wir im Kreisgeschichtsverein Calw e.V. herzlich willkommen:

**Christa Fessele**, Ebhausen-Rotfelden  
**Alessandro Cece**, Calw  
**Wilhelm Küstermann**, Egenhausen  
**Dieter Neher**, Bad Wildbad-Calmbach

## In Gechingen leben zwei über 100jährige KGV-Mitglieder

### Jüngst beging Gründungsmitglied Fritz Roller sein 100. Wiegenfest

Mit Genehmigung des Schwarzwälder Boten nach Beiträgen des AKH Gechingen zusammengestellt von Hans Schabert

Gechingen scheint ein besonders gutes Pflaster zum Altwerden zu sein. Denn Folgendes war jüngst und Anfang 2021 nach Pressemeldungen des Arbeitskreises Heimatgeschichte Gechingen (AKH) in Artikeln des Schwarzwälder Boten, der ältere Beitrag gezeichnet von Erika Albert-Essig, über zwei im 100. Lebensjahr angekommene Jubilare aus der Gäugemeinde zu lesen. Liesel Preibisch, die im Januar 2021 das 100. Lebensjahr vollendete, ist ebenso Mitglied des Kreisgeschichtsvereins Calw, wie der jüngst dieses Alter erreichende Fritz Roller. Er wirkte nicht nur in höchstem Maß für den Erhalt der Historie von Gechingen, ist Gründer des dortigen, heute von Norbert Jensen als Vorsitzendem geleiteten Arbeitskreises Heimatgeschichte und des sehenswerten Museums Appeleshof. Fritz Roller ist auch Mitgründer des KGV, der am 3. Oktober 1986 unter der Regie des KGV-Ehrenvorsitzenden und früheren Calwer Kreisarchivars, Jürgen Rauser, ins Leben gerufen wurde.



*Der jetzt 100-jährige Fritz Roller wie er leibt und lebt auf einem Foto aus diesem Jahr.*

*Bild: Maike Lachenmaier*

### Gechingens Ehrenbürger zieht's noch immer ins Museum

Fritz Roller, Ehrenbürger von Gechingen und Gründer des Arbeitskreises Heimatgeschichte, feierte am 7. Oktober 2022 seinen 100. Geburtstag. Auf ein reiches, erfülltes Leben kann der muntere und bemerkenswert rüstige Senior zurückblicken. In Stuttgart geboren, wo er zur Schule ging und anschließend eine Elektrikerlehre absolvierte, dürfte einer der Wenigen sein, die sich noch an die schwierigen Jahre der Weimarer Republik und das Aufkommen des Nationalsozialismus aus eigener Anschauung erinnern können. Aber mehr als für Zeitgeschichte interessierte er sich schon in jungen Jahren für die Vergangenheit.

Am liebsten hielt er sich in den Stuttgarter Museen auf. An seinem 19. Geburtstag, 1941, wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Nach seiner Ausbildung mit dem Schwerpunkt Nachrichtenübermittlung kam es zum ersten kurzen Einsatz in Frankreich und Belgien. Von dort wurde er nach Russland verlegt. Das bedeutete eine drei Wochen lange Bahnfahrt quer durch Deutschland. Er wurde dann beispielsweise eingesetzt, um kriegsbedingte Schäden an Telefonkabeln aufzuspüren und zu beseitigen, immer an vorderster Front. Auch später, als Funker, war sein Einsatz gefährlich. Die russischen Winter, der meist überstürzte Rückzug und kurz vor Kriegsende dann die russische Gefangenschaft – Roller erlebte damals viele schreckliche Dinge.

### Als Kriegsgefangener war er Flößer auf der Wolga

Als Kriegsgefangener arbeitete Fritz roller unter anderem im Wald, beim Straßen- und Brückenbau und als Flößer auf der Wolga. Erst 1949 wurde er entlassen. Im

späteren Berufsleben schaffte er einen raschen Aufstieg. Schnell kam er nach den Schrecken des Krieges wieder im „normalen Leben“ an, gliederte sich ein und knüpfte an alte Kontakte an. 1950 heiratete er Hedwig Weiß aus Gechingen. Später ließ Fritz Roller sich mit seiner Familie in der Gäugemeinde nieder und begann bald, sich näher mit der Geschichte des Ortes zu befassen. Das Dorf war gerade in den 1950er-Jahren in einer stürmischen Entwicklung begriffen, uralte Traditionen verschwanden, in jedem Bereich setzte sich Neues durch. Er hatte ein Gespür dafür, wie viel unwiederbringlich verloren ginge, wenn niemand versuchen würde, die Erinnerung zu erhalten.

Als Fritz Roller in Rente ging, widmete er sich ganz dem Arbeitskreis Heimatgeschichte (AKH), den er 1987 gegründet hatte und dessen langjähriger Vorsitzender er war. Noch heute ist er als Ehrenvorsitzender ein wichtiger Bestandteil der Gemeinschaft. Es entstanden die Heimatchronik und das Dorfsippenbuch. Mit dem Museum Appeleshof erfüllte sich ein Herzenswunsch Rollers. Bis heute kann man ihn an den Öffnungs-Sonntagen oft dort antreffen. Bei all seinen Unternehmungen halfen ihm sein großer Fleiß und sein phänomenales Gedächtnis, das ihn zu einem so wertvollen Zeitzeugen macht. Im Alter erhielt er viel Anerkennung für sein Lebenswerk, zum Beispiel die Landes-Ehrennadel.

### AKH und KGV gratulieren mit besten Wünschen

„Der Arbeitskreis gratuliert von Herzen zum 100. Geburtstag! Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit und

erhoffen für ihn und für uns, dass er uns noch lange erhalten bleiben möge", schrieben seine Arbeitskreis-Kollegen. Die große Feier zu seinem Ehrentag musste jedoch leider ausfallen: Fritz Roller hatte sich einige Tage zuvor mit Corona infiziert. Es ging ihm bei offensichtlichen Erkältungssymptomen jedoch den Umständen entsprechend relativ gut. – Allen guten Wünschen, die KGV-Vereinschef Tobias Roller und sein Vor-Vorgänger Horst Roller ursprünglich am Ehrentag in einem „Roller-Dreier-Treffen“ persönlich zum Ausdruck bringen wollten, schließt sich der KGV namens der gesamten Mitgliedschaft herzlichst auf diesem Weg an!

*Fritz Roller im Jahr 2009 im Museum Appeleshof in Gechingen, ganz in seinem Element.  
Bild: Horst Roller*



### **Liesel Preibisch geht auf den 102. Geburtstag zu**

Von Erika Albert-Essig

Einen ganz besonderen Geburtstag feierte Luise (Liesel) Preibisch am Freitag, 8. Januar 2021. Die Jubilarin aus Gechingen wurde an diesem Tag 100 Jahre alt. Auch sie ist in diesem hohen Alter noch beim Arbeitskreis Heimatgeschichte aktiv. Jeder Besucher des Heimatmuseums Appeleshof in Gechingen kennt sie – die ältere Dame am Empfang, die alle Besucher freundlich begrüßt. Die, welche immer wieder kommen und die, welche zum ersten Mal die Schwelle des alten Bauernhauses überschreiten. Jedem vermittelt sie das Gefühl, er sei ein ganz besonders willkommener Gast.

Wenn 2020 das Museum nicht hätte geschlossen bleiben müssen, hätte sie auch in ihrem 100. Lebensjahr an den Museumssonntagen ihren Dienst am Empfang übernommen. Es ist anders gekommen und auch dieser Geburtstag, der zu normalen Zeiten ein rauschendes Fest geworden wäre, war durch das tückische Coronavirus beschnitten worden. "Aber feiern wollen wir unser verdienstvolles, ältestes Mitglied doch, ihr danken und sie mit diesen Zeilen ehren", teilt der AKH mit. Ihr in Kriegzeiten wechselvolles Leben hat sie aus Gechingen hinaus geführt. Viele Jahre hat sie außerhalb zugebracht, doch immer wieder ist sie an ihren Geburtsort zurückgekehrt. Dort half sie schon als Schulmädchen im elterlichen Bäckerladen aus, trug am Samstag mit ihrem Bruder die frischen Laugenbrezeln aus oder fungierte als "Kindsmagd".

### **Mitgründerin des AKH und bis 2004 dessen Kassenschatlerin**

Selbstverständlich mussten damals auch die Kinder zum Lebensunterhalt der zumeist großen Familien beitragen. Was sie danach alles erlebt und ausgehalten hat, bis sie in Gechingen mit ihrem Mann sesshaft wurde, das würde viele Seiten füllen, aber den Rahmen dieser Würdigung sprengen. 1966 bezogen sie und ihr Mann dort ihr neu gebautes Haus, in dem sie 25 Jahre lang "mit großer Freude und viel Engagement", wie sie

selbst sagt, ein Lebensmittelgeschäft betrieb. Sie wurde 1988 Gründungsmitglied im Arbeitskreis Heimatgeschichte und half tatkräftig mit, das alte Bauernhaus im Appeleshof in ein schmuckes Heimatmuseum zu verwandeln. Bis 2004 verwaltete Liesel Preibisch außerdem die Kasse des Arbeitskreises.

### **Aus 35 Jahren erfolgreicher Arbeit des AKH**

Aus dem Schwarzwälder Boten vom Januar von Redakteurin Marion Selent-Witowski



*Gerne unternimmt Liesel Preibisch Ausflüge in die Natur um ihren Heimatort.  
Bild: Stech*

Der AKH kann auf rund 35 erfolgreiche Jahre zurückblicken. Seit dieser Zeit leisten die Mitglieder unter dem Dach des Schwarzwaldvereins Gechingeneine unschätzbare wertvolle Arbeit. Sie pflegen das Heimatmuseum und haben dort mit unzähligen Ausstellungen und Aktionen über die Jahre Tausende Besucher für das Gechingen von gestern begeistert. Dutzende Sonderausstellungen und mehr als zwei Dutzend Weihnachtsausstellungen im Museum, Ausstellungen im Rathaus, weit mehr als 300 Sonderführungen für Kindergärten, Schulen, Vereine, Jahrgänge, schwäbische Nachmittage in der Gemeindehalle – die Liste der Aktionen ist ellenlang. Außerdem erfassten die Hobbyhistoriker die Kleindenkmale auf Gechinger Markung und gaben verschiedene Bücher heraus.

Allein in den ersten 25 Jahren des AKH zogen die Veranstaltungen knapp 45000 Besucher an. Dann kam, wie für viele andere Gruppen und Vereine, 2020 mit Corona der Einbruch. Hochmotiviert startete man nun Richtung neue Museumssaison, so zum Jahresbeginn der Vorsitzende Norbert Jensen. Ein Problem plage den Arbeitskreis aber nach wie vor: "Unsere Mitglieder sind sehr betagt und jüngere dringend gesucht". So manche Arbeit, bei der körperlicher Einsatz gefragt sei, könne

von den meisten Mitgliedern nicht mehr gestemmt werden. Ein neues, jüngeres Mitglied habe man für die Mitarbeit gewinnen können. Am Wochenende gratulierte der 99-jährige Ehrenvorsitzende, Fritz Roller, der Alterspräsidentin Liesel Preibisch zum 101. Geburtstag. Beide erfreuen sich noch guter Gesundheit, leben zu Hause und engagieren sich gerne, soweit noch möglich, fürs Heimatmuseum und das dortige Angebot.

## Die Burg Hornberg und ihr hoch gelegener Eingang

### Von der ursprünglichen Anlage nur noch der Turm übrig

Von Dietmar Waidelich



*So präsentiert sich die Burg Hornberg mit Turm und Wirtschaftsgebäude heute.*

Eigentlich versteht man unter dem Begriff „Burg“ eine befestigte Anlage mit einem Turm, auch Bergfried genannt, den Wehrmauern, mindestens einem Wohngebäude und dem Burghof. Aber wenn wir heute von einer Burg sprechen, denken wir meistens zunächst oder gar ausschließlich an den Burgturm, wie etwa bei der Burg Fautsburg über dem Kleinental. Mitunter wird sogar Burg und Burgturm gleichgesetzt. Das ist auch bei der Burg Hornberg der Fall, die sich etwas südlich von dem gleichnamigen Dorf auf einem Bergvorsprung links des Köllbachs befindet. Denn heute ist von der ehemaligen Burg nur noch der Turm zu sehen.

Aber eine Anlage wie beschrieben lag auch bei Burg Hornberg vor, auch wenn heute durch moderne Bautätigkeit außer dem sehr mächtigen Turm nichts mehr übriggeblieben ist. Mein Vater wurde als 13-jähriger Schuljunge um 1928 noch, an einem Seil gesichert, von dem damaligen Hornberger Schullehrer in ein Loch in der Nähe des Turms, das wohl durch Einsturz eines unterkellerten Gebäudes entstanden war, hinabgelassen, um dort vor allem nach einem verschütteten unterirdischen Gang zu suchen. Noch bis in die 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts verblieb die Burg Hornberg mit kaum noch stehendem Mauerwerk, aber noch viel Mau-

erschutt und deutlich wahrnehmbaren Gräben, in ihrem ursprünglichen Ruinen-Zustand.

### Umbau durchs internationale Forum Burg Liebenzell

1958 wurde auf Initiative des Internationalen Forums Burg Liebenzell unter der Leitung von Gustav Adolf Gadat der Burgturm umgebaut, um darin Übernachtungsmöglichkeiten zu schaffen, die für die deutsch-französische Jugendarbeit genutzt wurden. Dabei wurde auch die Mauerkrone, auf der sogar Bäume wuchsen, ausgebessert und mit einem Turmdach versehen. Vor diesem Umbau hielt der spätere Freudenstädter Kreisarchivar Dr. Gerhard Wein vom Landesdenkmalamt den Zustand am 2. Mai 1956 in einer kurzen Aktennotiz fest, die heute in der Hornberger Ortsakte des Landesdenkmalamts Karlsruhe aufbewahrt wird.

Darin heißt es: „Mauerspuren und Trümmer ziehen sich auf allen Seiten um den Turm. Südöstlich des Turmes, der Bergecke zu, lassen sich Mauerzüge noch erkennen, und hier liegt auch der Schutt besonders hoch. Anscheinend stand hier der Wohnbau. Darauf deuten auch einwandfreie starke Brandspuren an der hierher gewandten Seite des Turmes. Der Höhe des Schutthügels nach zu schließen, könnten noch weitere Teile des aufgehenden Mauerwerks des Wohnbaus darin stecken. Die Trümmer auf den drei übrigen Seiten des Turmes dürften von Zwingermauern herrühren.“

### Akten-Kommentar: „grausam verunstaltet“

Heute ist davon außer dem Turm nichts mehr zu sehen. Die Umbauten zum Ende der 50-er Jahre, die Errichtung des Wirtschaftsgebäudes südlich des Turms (1968) sowie die Errichtung des neuen Waldschulheim-Gebäudes vor etwas mehr als zehn Jahren schufen zwar ein attraktives Waldschulgelände einschließlich eines kleinen Sportplatzes für die zahlreichen Jugendgruppen, das jedoch der Wahrung einer mittelalterlichen Burgenanlage kaum noch entspricht. Verständlich daher, dass in der besagten Landesdenkmalamtsakte die niederschmetternde Zusammenfassung steht: „grausam verunstaltet“.

So rückt der jetzige Fokus auf den stattlichen quadratischen Turm, dessen Mauern unten eine Dicke von weit





*Der rote Pfeil zeigt am Turm der Burg Hornberg den Hocheingang im heutigen fünften Stock.*

über zwei Metern aufweisen, die dann nach oben hin sich immer mehr verschlanken. Wie bei solchen Türmen üblich, gab es keinen ebenerdigen Eingang. Dieser wurde aus Sicherheitsgründen weit nach oben verlagert, normalerweise in eine Höhe von drei bis acht Metern. Bei Berneck nun hat man die außergewöhnliche



*Wenngleich beschädigt, sind die beiden doppelten Konsolensteine noch gut erkennbar, die ehemals eine kleine Balkonfläche trugen.*

*Bilder (3): Dietmar Waidelich*

Situation, dass dieser Eingang sich wahrscheinlich in einer Höhe von weit über zwölf Metern befindet (eine genaue Messung steht noch aus). Der Begriff „Hocheingang“ ist für derartige nicht-ebenerdige Eingänge bei dem Hornberger Turm wahrhaftig nicht „zu tief“ gegriffen!

### **Konsolensteine trugen wahrscheinlich Torhäuschen**

Der Eingang zeichnet sich einerseits aus durch die links und rechts unten eingemauerten hervorspringenden Steine, die Konsolensteine, die ehemals ein kleine Balkonfläche trugen. Darauf befand sich wahrscheinlich das sogenannte Torhäuschen. Die wohl ursprüngliche Maueröffnung wurde nach oben mit einem Rundbogen abgeschlossen. Die übrigen heutigen Fenster im Turm sind alle Doppelfenster und heben sich durch moderne, glatt behauene Umfassungssteine klar von der mittelalterlichen Fassade ab. Sie sind daher unzweifelhaft dem Umbau von 1957/58 zuzuweisen. In der Landesdenkmalakte heißt es dazu lapidar: „Zugang, mit zwei Konsolen auf halber Höhe“. Daraus stellt sich die Frage, wie sind die damaligen Bewohner der Burg in den Turm gelangt?

Normalerweise nutzten diese damals Strickleitern oder Leitern, auch Steigbäume, die im Notfall, wenn sich bei einer Belagerung die Mannschaft bei einem Angriff der Buranlage in den Turm zurückziehen musste, eingezogen wurden. Das KGV-Mitglied Robert Roller hat bei im Juli stattgefundenen Besichtigungstour auf die Möglichkeit verwiesen, dass wahrscheinlich von einem benachbarten Gebäude mit einer Holzterasse der Eingang erreicht wurde, da der direkte Aufstieg in diesen extrem hoch gelegenen Hocheingang wohl zu mühsam war. Dieses System ist auch bei der nur zwei Kilometer entfernten Burg Berneck verwirklicht.

Dort ist die eindrucksvolle Schildmauer mit Wehrgang und zwei Kampfhäuschen gekrönt, die noch heute von einem Treppenaufgang aus dem Wohngebäude erreichbar sind. Vielleicht gab es auf der Nachbarburg in Hornberg dasselbe System? Wie die inzwischen eingesehene Literatur zu Burgen zeigt, wurde solch ein Aufgang von einem benachbarten Gebäude auch auf anderen Burgen angewandt. Aber vielleicht mussten die damaligen Burgherrn, darunter auch die Ritter von Hornberg, weit über 10 Meter auf einer Leiter hochkraxeln, um in die Burg zu gelangen?

## Für Hünenberg, Hofstett und Meistern frühere Erstnennungen entdeckt

### Sieben US-Amerikaner erkunden familiäre Wurzeln im Kreis Calw

Von Hans Schabert

Sieben US-Amerikaner aus dem Mittleren Westen der Staaten, die im Bad Wildbader Höhenstadtteil Meistern auf Deutschlandtour nach ihren familiären Wurzeln suchten und auch im Flößermuseum in Calmbach und Heimatmuseum Neuweiler die Historie der „Ur-Heimat“ ihrer Vorfahren kennenlernen wollten, erfuhren es als erste, wenige Tage später überraschte der Autor in einem Vortrag in Aichelberg die Zuhörer damit: Die Erstnennungen der beiden kleineren, seit 1974 zur Bäderstadt gehörenden drei Bergorte, ab 1850 gemeinsam als Gemeinde Bergorte selbständig, zuvor Teil Neuweilers, liegen früher, als bisher bekannt. Seit langem ist eine urkundliche Erstnennung von Aichelberg im Jahr 1330 aufgeklärt. Neu sind Nachweise von Hünenberg aus dem Jahr 1346 und Meistern von 1461.

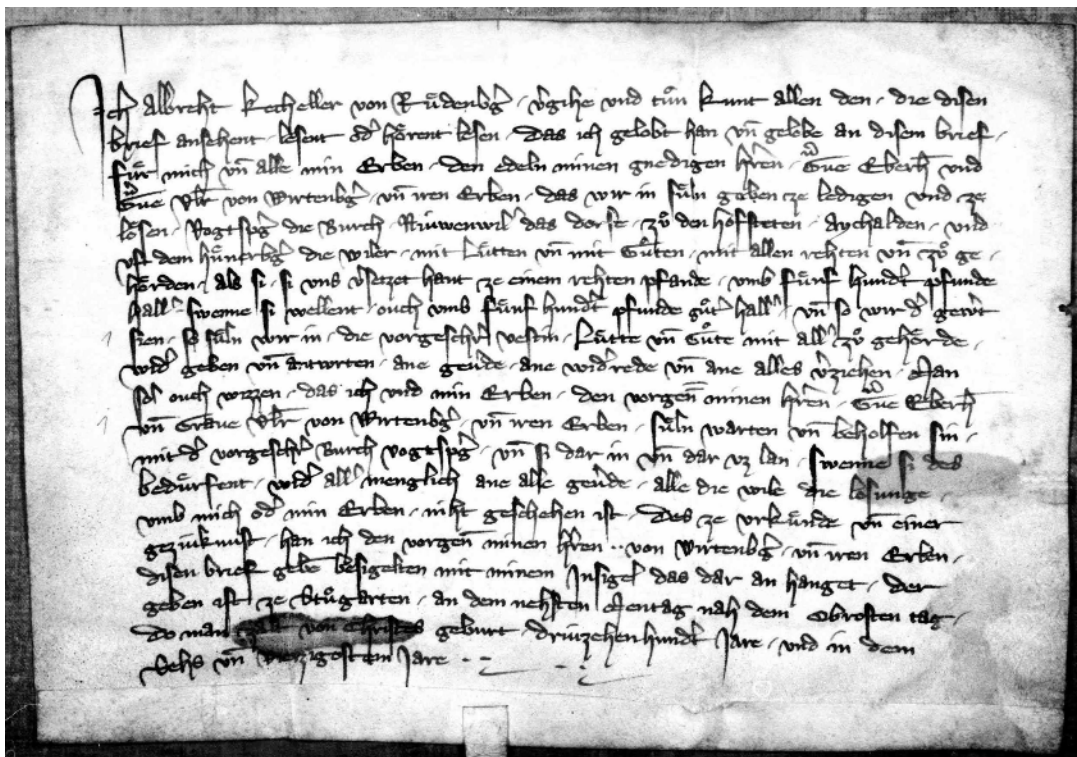
Zu einer 2017 vom Hauptstaatsarchiv Stuttgart erschlossenen Verpfändungs-Urkunde vom 9. Januar 1346 heißt es im dortigen Internet-Auftritt: „Albrecht Kechler von Rüdenberg verschreibt den Grafen Eberhard II. und Ulrich IV. die Wiederlosung von Vogtsberg mit Neuweiler, Hofstett, Aichhalden und Hünenberg um 500 lb. h.“ Damit wurde auch das bisher bekannte Erstnennungsjahr für Neuweilers Ortsteil Hofstett um ein Jahr von bisher 1347 nach hinten gerückt. Die mit 1461 aufgefundene Erstnennung für Meistern stammt aus der so bezeichneten „Erneuerung über die herrschaftlichen Güter und Einkünfte“, dem erneuerten Lagerbuch der Vogtei Calw aus dem betreffenden Jahr.

### Gemeinsame Vorfahren mit KGV-Vereinschef Tobias Roller

Das I-Tüpfelchen setzte beim Besuch Meisters den Dingen KGV-Vorsitzender Tobias Roller aus Bad Wildbad-Hünenberg mit seiner Information auf: Er konnte den Gästen das – wenn auch erneuerte – Anwesen gemeinsamer Vorfahren zeigen, in dem heute ein Großcousin von ihm wohnt. Bei den Besuchern handelte es sich um Nachfahren von Friedrich Hartmann, der in den USA Frederick hieß. Sieben Gäste namens Hartman (heute mit einem „n“ geschrieben) sogen alle Informationen förmlich auf. Als Neunjähriger wanderte Frederick mit seiner zwei Jahre zuvor verwitweten Mutter Anna geborene Roller und sieben Geschwistern aus Meistern 1852 in die USA aus. Bei den Daten seines 1860 mit 84 Jahren verstorbenen Großvaters Johann Georg Roller ist im Kirchenbuch vermerkt: „Anwalt und Kirchenältester“. Heute entspräche dies etwa dem Ortsvorsteher des Dorfes einer größeren Kommune und dem Amt eines Kirchengemeinderats. Seine Heirat mit Anna Maria, einer geborenen Roller aus Hofstett, erfolgte 1796 in Neuweiler. Zu diesem Kirchspiel gehörte Meistern bis 1907.

Vor allem auch in Neuweiler, wo sie im „Sonnenhof“ im Ortsteil Breitenberg ein verlängertes Wochenende verbrachten, sahen sich die Besucher um: im Heimatmuseum von Marianne Noe geführt und auch auf Höfen in der Teilgemeinde Zwerenberg von Margarete und Richard Bauschert begleitet. Denn ehe Fredericks 1800 geborener Vater „Hofbauer in Meistern“ wurde, stammten mindestens fünf Generationen von dessen Vorfahren aus Zwerenberg. Die Roller-Vorfahren von der mütterlichen Seite sind bis zu Fredericks Großeltern alle als

„Hofbauern in Meistern“ bezeichnet. Die weiteren Urahnen sind in den Kirchenbüchern Neuweilers bis zum 17. Jahrhundert zurück in Hofstett nachgewiesen. Außer in den genannten Orten ließen sich die Gäste aus Amerika auch eine Führung durch Bad Wildbad und das Fo-



Unter „A 602 Nr. 7723“ ist im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart diese Urkunde verwahrt, die 1346 neue Erstnennungsdaten für Hünenberg (6. Zeile, 3. Wort) und auch Hofstett (Zeile darüber: „Hofsteten“) hervorgebracht hat.



*Eingerahmt von Reiseorganisator Wolfgang Grams (links) und KGV-Vereinschef Tobias Roller stehen – teils mit ihren Frauen – Wolfgang Carl, Howard, Worth und Elden Hartman (von links) in Meistern vor dem erneuerten Anwesen ihrer Vorfahren, das auch den Hausnamen „/s Anwalts“ trägt.*

rum König-Karls-Bad – das königliche Bad aus dem Jahr 1882, das zehn Jahre später erweitert wurde – mit seinem kleinen Bademuseum und den Kunstschätzen in vielen Räumen nicht entgehen. Schon zuvor hatte die Besichtigung des Flößermuseums in Calmbach, wo KGV-Mitglied Hannelore Treiber Informationen gab, die Besucher beeindruckt.

### **Heimat des ersten Auswanderers Franz Daniel Pastorius nächstes Ziel**

Die Reise der Gruppe, die in Freiburg und dem Südschwarzwald die Spur zu familiären Verbindungen zur aus Titisee-Neustadt stammenden Frau von Frederick Hartmann aufnahm, führte weiter nach Sommerhausen bei Würzburg und endete in München. Sommerhausen interessierte, weil von dort 1681 mit dem 30-jährigen Franz Daniel Pastorius ein erster Auswanderer in die USA kam, der dort deutsche und englische Publikationen verfassender Schriftsteller und Privatgelehrter war. Auf einem Gemälde im Kapitol in Washington ist er bis heute kniend vor Indianern zu sehen; in Philadelphia stehen ein großes, an erste Einwanderer und besonders ihn erinnerndes sowie ein weiteres, ihm allein gewid-

*Ein Denkmal in Philadelphia (Wikipedia-Bild) ist besonders Franz Daniel Pastorius, der als erster Einwanderer aus Deutschland im Jahr 1681 gilt, gewidmet und trägt auf einer Tafel unter seinen groß in Stein gemeißelten Namen kleiner auch die der mit ihm, dem Stadtgründer Germantowns, angekommenen weiteren Einwanderer.  
Fotos und digitale Archivbilder: Hans Schabert*

metes Denkmal. Er war der Gründer des später zum Stadtteil von Philadelphia gewordenen Germantown.



## Das König-Karls-Bad in Wildbad entging nur knapp dem Abbruch

### Vor 140 Jahren erstellt und im folgenden Jahrzehnt erweitert

Von Hans Schabert

Eines der hervorstechenden, schmucken Renaissance-Gebäude ist in Bad Wildbad das Forum König-Karls-Bad (FKKB). Auf den Bau von Felix von Berner (1842-1923) fallen in diesem Jahr gleich mehrere Jubiläen. Als Bad wurde es vor 140 Jahren, 1882, eingeweiht. Zehn Jahre später wurde eine größere Erweiterung in Betrieb genommen. Umbauten und Ausbauten folgten. Eine grundlegende Sanierung wurde 2012, also vor zehn Jahren abgeschlossen. Als eingetragenes Kulturdenkmal wurde der Bau 1972, also vor einem halben Jahrhundert geschützt.

Zuvor ist das Bad nur knapp dem Abbruch entgangen. Dazu schreibt Autor Thomas Eckhard Föhl 1988 in dem Buch, „Wildbad – Die Chronik einer Kurstadt als Baugeschichte“: „Die Ausbauplanung von 1956/59 sah den ersatzlosen Abbruch des Bades vor. Diese, bis vor wenigen Jahren immer wieder erwogene Absicht wurde hauptsächlich wegen Finanzierungsschwierigkeiten nicht realisiert.“ Was als Bad begann, ist heute ein Haus des Gastes und Veranstaltungszentrum auch für Einheimische. Das FKKB beherbergt neben Räumen für Konzert, Vorträge und verschiedenste Veranstaltungen das am 24. September 2022 nach der Sommerpause wieder gestartete Kino in Wildbad, das „KIWI“. Ein ganz besonderer und geschätzter Rahmen bietet sich im Kuppelsaal für standesamtliche Trauungen; auch trug sich hier schon mancher besondere Gast ins Goldene Buch der Stadt ein. Seit Beginn der Pandemie gibt es in dem Gebäude außerdem eine Corona-Teststation. Das in diesem Jahr eingeweihte Badmuseum präsentiert zum

Teil die Vergangenheit. Begonnen hat aber alles als Bad. Diesem widmet Föhl allein 32 Seiten.

### Von außen schmucker Renaissance-Bau, innen voller Kunst

Mit einer kunstvollen Ausstattung sucht das Haus seinesgleichen und kann durchaus mit einem Schloss konkurrieren. Die steigende Gästefrequenz hatte im königlichen Staatsbad zunächst 1879 gerade zur Errichtung – eine entsprechende Ladenpassage einbezogen – einer 130 Meter langen Trinkhalle in Glas- und Eisenkonstruktion entlang der Enz geführt. Sie stand dort, wo heute die Endhaltestelle der S-Bahn am Kurpark gegenüber vom Quellenhof und seinerzeitigen Hotel Bellevue liegt. Der stolze Bau wurde 1959 ein Opfer von Neuplanungen und Abbruchwut der staatlichen Bäderverwaltung. Das First-Class-Hotel aus dem 19. Jahrhundert und das König-Karls-Bad aus dieser Zeit waren dem Aufstreben Wildbads geschuldet und sollten der Konkurrenz Baden-Baden Paroli bieten.



*Schon zu Zeiten mit Rollstuhlbahn zwischen den Treppen ausgerüstet, als noch nicht von barrierefrei die Rede war, wurde der Zugang des König-Karls-Bads; zu sehen sind dort Büsten von König Karl und Königin Olga sowie Symbole der vier – heutigen Regierungspräsidien entsprechenden – Kreise Württembergs (rechts der in Reutlingen ansässig gewesene Schwarzwaldkreis).*

*Das König-Karls-Bad, einst Thermalbad und heute Veranstaltungszentrum für Gäste und Einheimische in Bad Wildbad, ist von außen schmucker Renaissance-Bau und steckt im Innern voller Kunst.*



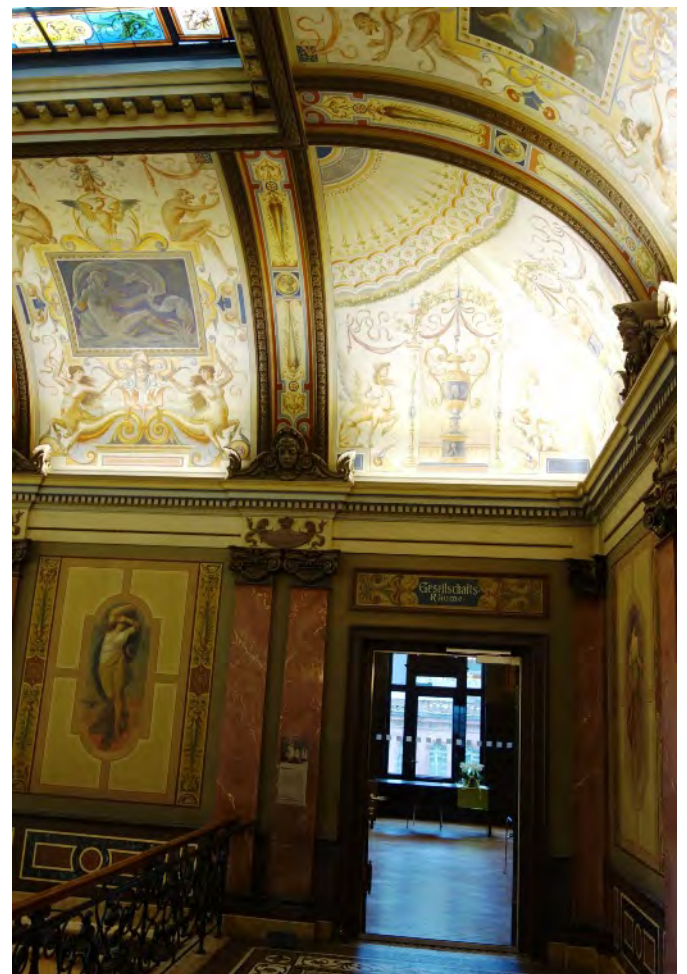
oder selbst im Treppenhaus mit Fresken, Stuck und bunten Fenstern: Überall ist die hochwertige, künstlerische Gestaltung sichtbar.

Die Postkarte aus der digitalen Sammlung von Alfred Kiefer zeigt die 1959 abgebrochene alte Trinkhalle und die Situation an der Gabelung Olgastraße/Kernerstraße um 1905, zeitlich erkennbar daran, weil ab diesem Jahr die Postkarten nicht mehr nur auf der Bildseite mit Text beschrieben werden durften und das 1907 errichtete Olgabad sowie das neue, später zum Rathaus gewordene Hotel Löwen (das alte wurde abgebrochen) noch nicht stehen.

### Arzt und Bäderchef Wilhelm Theodor von Renz eine treibende Kraft

Treibende Kraft für die Entwicklung war damals Wildbads Badearzt und königlicher Bäderverwaltungschef Wilhelm Theodor von Renz (1834-1896). Er nahm auf den Badbau – wie zuvor auf die Errichtung der Trinkhalle – entscheidenden Einfluss, gilt als dessen Initiator. Auch führte er die sogenannte „Schlangensbader Therapie“ ein. Er ließ ein Reservoir im Wasserturm des Bads erbauen, um linksseitig der Enz neu gewonnenes Wasser sowie in der Nacht gesammeltes Überreich aller Bäder dort zusammenzuführen und mit der nicht mehr ganz so hohen Temperatur zu nutzen. Begleitmaßnahmen waren 1881 die Fertigstellung der neuen König-Karl-Straße bis zur Wilhelmsbrücke. Links der Enz mussten dafür die Gassen des „Kroatenviertels“ dem Ausbau weichen. Große Teile der Stadt erhielten jetzt eine Wasserversorgung, Kanal, asphaltierte Gehwege, Gasbeleuchtung und erste Stromanschlüsse.

Im König-Karls-Bad, wurde nicht an bis heute sichtbarer, wertvoller Kunst gespart. Als „absolutes Highlight“ bezeichnete einmal bei einer Führung Heimatgeschichts-Experte und KGV-Mitglied Götz Bechtle den Kuppelsaal. Allein einen Vortrag füllen würden die dortigen Deckengemälde des Künstlers Hans Kolb (1845-1928) aus dem Jahr 1891, der Dozent und Direktor der Kunstgewerbeschule Stuttgart war. Sinnbilder wie ein Füllhorn als Zeichen des Wohlstands, ein Pfau als Symbol der Unsterblichkeit oder Groteskmalerei zum Thema Wasser sind nur wenige Beispiele aus der Fülle der farbenfreudigen Darstellungen. Die Wandflächen sind von Gobelins bedeckt. Ob im Zugangsbereich mit den Büsten von König Karl und Königin Olga, im großen Saal



Mosaikboden sowie bunte Glasfenster und andere kunstvolle Gestaltungsmerkmale zieren im FKKB das Treppenhaus, aus dem bei genauem Hinsehen hinter der Glastür im großen Kuppelsaal der für eine Trauung vorbereitete Tisch erkennbar ist.

Fotos und digitale Archivbilder: Hans Schabert

## Königin Katharinas kurzes wohltätiges Wirken bis heute spürbar

### Katharinenbrunnen erinnert an Initiatorin des Wildbader Katharinenstifts

Von Hans Schabert

Bad Wildbad. Derzeit ruht der Katharinenbrunnen zwischen Rathaus, Palais Thermal und Karlsbrücke, ist wasserleer. In Anbetracht der Wasserknappheit des heißen Sommers hat die Stadt laut Hauptamtsleiter Alexander Rabsteyn die mit Trinkwasser gespeisten Wasserspiele vor einiger Zeit stillgelegt und will sie erst im Frühjahr wieder in Betrieb nehmen. Der Name des wechselnde Wasserfiguren malenden Springbrunnens erinnert an Katharina, die wohltätige württembergische Königin und russische Zarentochter. An dem Platz stand früher das Katharinenstift, das von ihr initiierte "Badhaus für arme LandesKinder".



*Derzeit liegt er trocken, der Katharinenbrunnen zwischen Rathaus, Palais Thermal und Karlsbrücke in Bad Wildbad.*

Unweit davon sind als Denkmal am Neuen Eberhardsbad ein Fenster und eine Erinnerungstafel an König Karl aus dem Jahr 1870 erhalten, die von dem einst stattlichen Bau stammen. König Wilhelm I. (1781-1864)



hatte 1825 zum Gedächtnis an die mit 30 Jahren früh verstorbene Königin in Wildbad mittels königlichem Dekret das Katharinenstift entstehen lassen. Katharina lebte von 1788 bis 1819. Trotz ihres kurzen Lebens und noch kürzeren Wirkens im Land war Katharina für Württemberg eine Wohltäterin, deren Schaffen bis heute Spuren zeigt. Das später als Rheumakrankenhaus genutzte „Neue Katharinenstift“ wurde 1870 unter König Karl errichtet und fiel 1968 der Spitzhacke zum Opfer. Zu seinen Anfangszeiten diente es zunächst als Lazarett im Krieg von 1870/71.



*Gegenüber vom Eingang zum Palais Thermal erinnern ein Fenster und die Gedenktafel mit der römischen Jahreszahl 1870 an die Fertigstellung des Neuen Katharinenstifts unter König Karl.*

### Helferin im Jahr ohne Sommer

Mit Getreidelieferungen aus Russland und großem sozialem Einsatz half Katharina schon kurz nach ihrer Heirat nach Württemberg im „Jahr ohne Sommer“ dem Land so gut es ging, als 1816 in Württemberg die Ernte ausfiel. In den dunkeln Sommermonaten ging damals von Asche grau gefärbter Schnee nieder. Hervorgerufen hatte die von Hunger und Not begleitete Zeit der Ausbruch des Vulkans Tambora im April 1816 auf der heute indonesischen Insel Sumbawa. Eine ganze Reihe von Königin Katharina ins Leben gerufene Errungenschaften sind bis heute geblieben. Dazu gehört das Katharinenhospital in Stuttgart genauso, wie das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg, das heute als landesweite Stiftung weiterbesteht und aus dem 1817 gegründeten Württembergischen Wohltätigkeitsverein hervorgegangen ist. Mit 1400 Mitarbeitern widmet sich das Werk heute besonders der Altenhilfe. Auch auf Königin Katharina geht die 1818 gegrün-

*So stand das Neue Katharinenstift aus dem Jahr 1870, das 1968 abgebrochen wurde, einst am heutigen Beginn der Kernerstraße in Wildbad, wo normalerweise in der warmen Jahreszeit der daran erinnernde Brunnen sprudelt.*

dete württembergische Landessparkasse zurück, aus der sich später weitere derartige Institute entwickelten. Das ursprüngliche ist 1975 in Stuttgarts Landesgirokasse aufgegangen.

Katharina war die Tochter des russischen Zaren Paul (1754-1801). Die Mutter Marija Fjodorowna (1759-1828) war die geborene Sophie Dorothee Herzogin von Württemberg. Von ihren neun Kindern und Katharinas Geschwistern waren zwei die Zaren Alexander I. (1777-1825) und Nikolaus I. (1796-1855). Nach dem Tod der Königin ließ König Wilhelm I. auf dem „Wirtemberg“ – damals noch Rotenberg beim gleichnamigen heutigen Stadtteil der Landeshauptstadt – die verfallende Stammburg des württembergischen Adelsgeschlechts abbrechen und nach Plänen des aus Florenz stammenden Hofbau-meisters Giovanni Salucci die monumentale Grabkapelle errichten, in der Katharina und er ihre letzte Ruhe fanden. „Die Liebe höret nimmer auf“, steht über dem Haupteingang des Mausoleums in erhabenen, steinernen und mit Blattgold belegten Buchstaben.



Blick auf die Grabkapelle, die am Platz des ehemaligen Stammschlusses der Württemberger steht, das in einem Gemälde um 1820 festgehalten ist.

In der Grabkapelle auf dem „Wirtemberg“ beim Stuttgarter Stadtteil Rotenberg, wo das württembergische Königspaar seine letzte Ruhe fand, hängen nebeneinander auch diese beiden Gemälde von ihnen.

So ruhen in der Grabkapelle auf dem Württemberg König Wilhelm und Königin Katharina; für die Zarentochter mit Mutter aus Württemberg ist auch vermerkt: „Catharina Paulowna – Großfürstin von Russland“.

Fotos (6) / Digitalarchivbilder (2):  
Hans Schabert



## Vereinstreffen zur Vorstellung von „Einst & Heute“ am 7. November 2022

### Kurzvortrag zur Heimatgeschichte beschreibt den Buch-Inhalt

Der Kreisgeschichtsverein Calw (KGV) stellt am Montag, dem 7. November 2022, im Silbersaal des Kurhauses in Schömberg den Band 2022/23 des Jahrbuchs, „Einst & Heute – Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw“, vor. Um 10 Uhr wird Vereinschef Tobias Roller die Veranstaltung eröffnen. Nach Grußworten wird erstmals der neue Kreisarchivar des Landkreises Calw und im KGV als Redakteur engagierte Mitgestalter des Werks, Kilian Spiethoff, den Band präsentieren. Ein Streifzug durch die Heimatgeschichte wird sein Kurzvortrag zum Inhalt der Beiträge von zehn Autoren werden. Die anwesenden Mitglieder erhalten im Rahmen der Veranstaltung ihre im Jahresbeitrag eingeschlossenen Exemplare. Solche können auch käuflich erworben werden. Ihre Teilnahme haben Autoren, die Förderer Sparkasse Pforzheim Calw sowie Landkreis Calw und Gemeindevertreter zugesagt. Nachstehend der Ablaufplan zur Buchvorstellung, zu der nach den zeitweiligen gravierenden Corona-Einschränkungen wieder alle KGV-Mitglieder und interessierten Gäste eingeladen sind:

Datum: Montag, 7. November 2022

Veranstaltungsbeginn: 10 Uhr

Veranstaltungsort: Silbersaal im Kurhaus Schömberg

Organisation: KGV-Vorsitzender Tobias Roller und Alfred Kiefer

Ablauf: Begrüßung durch den KGV-Vorsitzenden Tobias Roller  
 Grußwort von Hans Neuweiler, stellvertretender Vorsitzender und designierter Chef des Vorstands der Sparkasse Pforzheim Calw  
 Grußwort von Dr. Frank Wiehe, Erster Landesbeamter und Landrat-Stellvertreter des Landkreises Calw  
 Grußwort von Mathias Leyn, Bürgermeister der Gemeinde Schömberg und Hausherr  
 Vorstellung des neuen „Einst-&-Heute“-Buches durch den Redakteur, Kreisarchivar Kilian Spiethoff

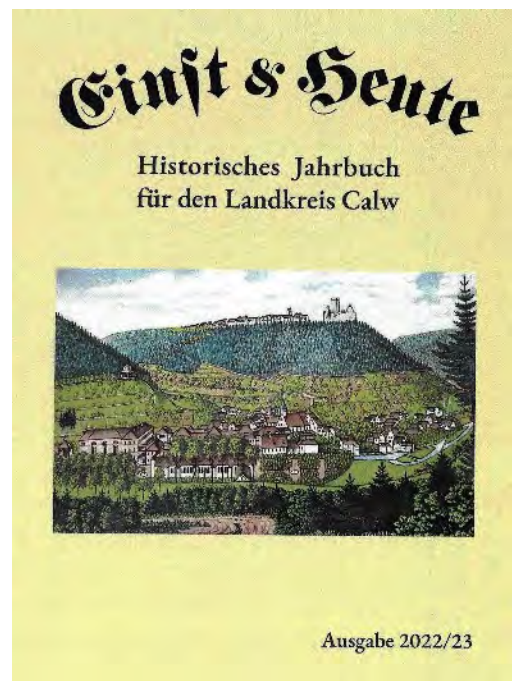
Einkehr: Nach Vereinbarung

Zu beachten: Corona-Vorschriften, die eventuell zum Veranstaltungszeitpunkt gelten



Zum Gruppenfoto haben sich bei der Vorstellung des Jahrbuchs 2021 in Schömberg im Kurpark beim Veranstaltungsort Autoren und KGV-Vertreter zusammengestellt. Rechts macht Alfred Verstl, der frühere, auch im Ruhestand immer wieder schreibend aktive Calwer Redaktionsleiter des Schwarzwälder Boten, eine Aufnahme für den von ihm für sein „altes Blatt“ verfassten Bericht.

Bild: Karla Arp



Die Titelseite des neuen „Einst-&-Heute“-Buches zielt ein Gemälde von Bad Teinach und Zavelstein aus dem Jahr 1852.

Bild: Hans Schabert